

Predigt

am 25.07.2004 (6.Sonntag nach Trinitatis)
in der
evangelischen Kirche Denklingen
von
Wiland Wiemer
über
Römer 8, 26

Friede sei mit euch!

Der Beginn der Schulferien hat mich angeregt, mir über euer geistliches Überleben in der Urlaubszeit Gedanken zu machen: Wie kommt ihr zu einer geistlichen Tagesration? Jetzt noch ist der Alltag eingespart und hat seine Nischen, in denen du auf Gott hörst und mit ihm sprichst. Aber kaum kannst du morgens ein halbe Stunde länger schlafen, droht alles außer Fassung zu geraten. Dem will ich vorbeugen.

Ich sehe eine zusätzliche Chance, von meiner heutigen Predigt zu profitieren, wenn du überhaupt nach einer Gestaltung deines geistlichen Lebens suchst.

Also, was und wie viel brauchen wir, um geistlich zu überleben?

Meine Gedanken sind einen eigentümlichen Weg gegangen. Er erinnert mich ein wenig ans Kofferpacken für den Urlaub. Nehmt ihr auch immer zu viel mit? Erst wollte ich euch die ganze Bibel als Urlaubslektüre empfehlen. Das ist immer richtig, aber zu viel. Dann habe ich an die Psalmen gedacht. Das sind immerhin 150. So viele Tage hat niemand Urlaub.

Vielleicht tun es auch die Psalmen Asafs (73 – 83)? Ach was: Für drei Wochen reichen drei Psalmen! Und so wurde es immer weniger im Laufe meiner Vorbereitung. Schließlich bin ich bei zwei Zeilen pro Woche angekommen. Und das war der Weg dahin:

Ausgangspunkt

Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; schreibt Paulus, sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen. R 8, 26.

Habt ihr den Apostel beim Vorlesen gleich verstanden? Er will sagen: Bevor unsereiner geistlich verdurstet und abgänglich wird, schmeißt der Heilige Geist ein Notprogramm an. Er stöhnt und seufzt für uns, und Gott versteht, was gemeint ist.

Ist das eine gute Nachricht? Jawohl. Ungemein tröstlich ist das.

Nun könnte ich aufhören und euch sagen: „Fahrt in den Urlaub, schwimmt auf der Oberfläche des Vorläufigen und seid ganz ohne Sorge: Der heilige Geist lässt euren Kontakt zu Gott schon nicht abreißen.“

Ja wirklich: Der heilige Geist lässt euren Kontakt zu Gott nicht abreißen! Das ist der Ausgangspunkt unserer Betrachtung: Der heilige Geist verschafft uns vor Gott Gehör. Aber er gibt auch keine Ruhe in uns, bis er unserem Gebet zu Gott Bahn gebrochen hat. Dabei geht er auf unsere Lebenssituation ein.

- Wenn wir schwach am Boden liegen, hilft er uns auf und tritt für uns ein mit Seufzen.
- Die jung im Glauben sind, lässt er schon mal wie Kleinkinder in zusammengewürfelten Silben vor dem himmlischen Vater stammeln.
- Erwachsene will er vernünftig zum Sprechen bringen.

Überrascht euch das Letzte? Hättet ihr nicht gedacht, dass der Geist uns gerne mündig werden sieht? Ich sag's euch: das erklärt sein Rumoren in dir! Das Beten des Geistes will aus dir hinausbrechen und Worte finden. Der Geist wird unser Sprachlehrer. Er gibt nicht Ruhe, bis er uns zum Sprechen gebracht hat. Er hält uns grundsätzlich für sprachbegabt. Aber er weiß: unsere Fähigkeit, passende Worte zu finden, ist träge und erst einmal unausgebildet. Darum macht er sich Arbeit mit uns und hört erst auf zu seufzen und zu

stöhnen, wenn er unsere Sprache und unser Denken mitgenommen hat auf den Pfad des Betens und des Singens.

Das zeigt uns den Geist als wahren Menschenfreund. Unsere Tochter Katja betreibt so eine moderne Wissenschaft im Grenzbereich von Gehirnforschung, Sprachwissenschaft und Psychologie. Da stellt sich heraus, wie wichtig Sprache für das Menschsein des Menschen ist. Ohne Sprache können wir nicht denken. Ohne Sprache können wir den Zusammenhang, in dem wir leben, nicht vergegenwärtigen. Durch die Sprache werden wir zu einer Seele, zu einer unverwechselbaren Persönlichkeit.

Ich möchte mir nicht vorstellen, was aus uns wird, wenn der Geist sich die Mühe nicht machen würde, unser Sprachmeister zu werden.

Dies war also der Ausgangspunkt: Der Heilige Geist drängt das Gespräch unseres Herzens mit Gott zum Wort.

Besuch in einer Psalmenwerkstatt

Können wir unsere Betrachtung jetzt mit einer Bildungsreise fortsetzen? Es ist eine Reise in eine andere Zeit. Denn was ich euch vom Geist bezeugt habe, das hat er schon immer getan. Auch zur Zeit Davids. Da sogar besonders eindrücklich und reichlich dokumentiert. Damals hat nämlich angefangen, was in die Sammlung der Psalmen (in fünf Bücher, wie die fünf Bücher Mose) gemündet ist. Und wie ist das damals in Gang gekommen? Der Geist hat David eingesetzt, um den Gottesdienst Israels zu erneuern. Dass Menschen einem Gottesdienst beiwohnen ohne innere Beteiligung, ist dem Geist unerträglich. Er versucht sie einzubeziehen und lässt sie in Freude und Ehrfurcht mitfeiern. Damals hat Israel, durch das Vorbild Davids angefeuert, Psalmen singen gelernt. Beim Singen sind Leib und Seele und Geist beteiligt.

David hat für den Psalmengesang am Heiligtum in Jerusalem drei Lobpreisgruppen gebildet, die von prophetisch Begabten geleitet wurden. (Nachzulesen in 1. Chronik 25, 1-7).

Verständlich! Denn die Teamleiter sollten für den heiligen Geist zugänglich sein. Sie waren Propheten oder wurden Seher genannt. Psalmen dichten ist eine Angelegenheit der Inspiration. Da ruft einer in Runde, was Gott ihm eingegeben hat, und das findet nun seine Resonanz im Wort der Schwestern und Brüder. So kann ich mir eine Psalmenwerkstatt vorstellen. Eine Fülle von Gebeten, Liedern und geistlichen Gedichten ist so entstanden. Einhundertundfünfzig sind uns überliefert.

Und nun zu uns. Ihr in Denklingen habt gelernt, Gottesdienst zu feiern. Hier kann niemand in die Kirche kommen und unbeteiligt absitzen, bis die Liturgie abgspult ist. Ihr habt auch nicht ein Lobpreisteam, das von einer charismatischen Führungspersönlichkeit geleitet werden muss. Ihr seid alle vom Geist gelehrt. Er rumort in dir, bis du dein Gebet herausbringst. Ihr habt alle das Zeug zu einem Asaf – so heißt der Chef einer von Davids Sängergilden. Die wollte ich gerade mit euch besuchen.

Ob wir uns wohl etwas abgucken können bei Asaf und seinen Leuten? Wie hat Gott ihrem Beten zur Sprache verholfen? Vielleicht können wir den Heiligen Geistes bei der Arbeit belauschen! Also ab in die Werkstatt Asafs! Nehmen wir zum Beispiel den 73. Psalm.

Ich bleibe stets an dir.

Denn du hältst mich bei meiner rechten Hand.

Da fällt mir schon etwas auf: Um deutlich zu machen, was er meint, braucht er zwei Sätze. Ohne den erklärenden zweiten Satz hätte ich den ersten falsch aufgefasst. Als spräche da ein unerschütterlicher Glaubensheld: Ich bleibe stets an dir. Es ist ihm aber wie ein Wunder, dass er immer noch an Gott hängt. Er war nämlich völlig von der Rolle:

Ich war ein Narr und wußte nichts.

Ich war wie ein Tier vor dir.

Er hatte also buchstäblich die Sprache verloren. Und nun merkt er erstaunt, dass er immer noch an Gott hängt. Wie kommt es bloß, dass ich stets an Gott bleibe? Die zweite Zeile sagt es: „Du hast ganz fest mein Handgelenk ergriffen und lässt mich einfach nicht los.“

Das Nebeneinander der Gedanken wirkt zuerst umständlich und doppelt gemoppelt. Hat diese Doppelung etwa einen tieferen Sinn? Eine Sprache wie die hebräische nähert sich der Wirklichkeit vorsichtig an. Sie versucht es von verschiedenen Seiten mit zwei

Gedankengängen und lässt die größere Wirklichkeit zwischen den Zeilen durchschimmern. Denn die Wirklichkeit fügt sich unserer Sprache nicht leicht. Sie ist sperrig und vielseitig. So ein respektvolles und bescheidenes Denken kommt uns erst recht gelegen, wenn es ans Beten geht. Wenn ich bete, hänge ich mich doch an den ewigen Magneten. Wie kann unsere menschliche Sprache Gottes Größe fassen? Welche Worte wären angemessen für unsere beständige Heimstatt, für unsere ewige Bestimmung? Asaf braucht für sein vorläufiges Leben und sein endgültiges Zuhause zwei Sätze:

**Du leitest mich nach deinem Plan
und nimmst mich zuletzt in die Herrlichkeit auf.**

Wir können uns dem Wirken Gottes nur vorsichtig annähern.

Wie auch Paulus meinte: Wir finden nicht die richtigen Worte zum Beten. Bei dieser Ausgangslage ist es entkrampfend und gut zu wissen, dass wir wenigstens zwei Versuche frei haben.

Warum habe ich euch hierhin gelotst?

Ich bin überzeugt, der Heilige Geist hat Hebräisch absichtlich als Sprache gewählt. Auch das Neue Testament ist von hebräisch denkenden Menschen geschrieben.

Die europäischen Sprachen wollen die Dinge bestimmen und beherrschen. In Unserer Alltagssprache wollen wir auf den Punkt kommen und Sachen erledigen. Wenn wir diese Denkweise auch anwenden beim Gespräch über Glaubensdinge, werden wir leicht rechthaberisch: „Das ist so, wie ich sage. Eine andere Sicht ist nicht erlaubt!“

Aber für das hebräische Denken lässt sich die Wirklichkeit nicht feststellen. Sie etwas Pulsierendes, Lebendiges, das Gott in Gang hält. Es gehört sich nicht, darauf Jagd zu machen mit Begriffen wie mit Wurfspießen. Die Sprache der Bibel umspült die Wirklichkeit – wie die Brandung; beim Zurückfließen gibt sie den Blick frei auf das, woran sie gestrandet ist.

Ich fasse zusammen. Von den alten Psalmbetern können wir lernen. Zwei Gedanken brauchst du für einen Atemzug aus der Ewigkeit. Das ist die kleinste Einheit des Gebets. Das kleinste Lied hat zwei Zeilen. Der kleinste Weisheitsspruch hat zwei Sätze. Die Doppelzeile ist wie eine Frischhaltebox, in der eine geistliche Ration nicht verdunstet. Sie ist elementar. Dieses Minimum, das ihr immer wieder hervorholen könnt, wollte ich euch für die Urlaubszeit empfehlen.

Zurück in Ort und Zeit

Nun können wir Asaf und die Psalmenwerkstatt des Geistes verlassen. Wir sind wieder hier in der Kirche. Da habe ich zum Schluss noch eine Aufgabe für euch:

Frage den Herrn in der Stille: Herr Jesus, was willst du mir mit der Predigt heute sagen? Dir stehen wenigstens zwei Sätze zur Verfügung, um Jesu Antwort annähernd zu fassen!

Wer braucht noch einen Moment?

Die Bekanntgabe des Versleins, das du gefunden hast, verschieben wir auf nachher. Dann kann auch ein Ausgleich passieren, wenn jemand heute noch leer ausgegangen ist.

Ich schulde denen, die nach einer Form für ihre geistliche Tagesgestaltung suchen, noch einen Tipp, wie ihr mit eurem Spruch sinnvoll umgehen könnt. Heute mittag beim Mittagessen wiederholst du ihn heimlich dreimal. Heute abend vor dem Einschlafen beziehst du alle Ereignisse und Begegnungen des Tages auf die zwei Zeilen. Morgen beim Erwachen sagst du ihn sieben Mal halblaut vor dich hin, mit einer Vorschau auf den Tag. Und so weiter bis wieder Sonntag ist. Dann gehst du in einen Gottesdienst auf der Suche nach einem neuen Lebenswort für die nächste Woche. Du wirst bestimmt mit Herz und Verstand beteiligt sein.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.